

Kult(o)ur
im Wallis

OBERWALLIS

26. 11.–31. 3. 2014 | Ausstellung
**Stadt am Lötschberg:
Goppenstein 1906–1913**
Lötschentaler Museum, Kippel

26. 11.–14. 2. 2014 | Ausstellung
**Leonie von Roten
Fotografie und Objekte**
Kunstforum Oberwallis, La Poste, Visp
Montag–Freitag
9.00–12.00/13.30–17.30 Uhr

26. 11. – 8. 12. 2013 | Ausstellung
Katrin Hotz
galleria graziosa giger, Rathaus, Leuk-
Stadt, Mittwoch bis Sonntag

27. 11. 2013 | Lesung
**Lesung mit
Ruth Maria Kubitschek**
ZAP* Zur Alten Post, Brig, 19.30 Uhr

28. 11. 2013 | Vorführung
Licht im Dunkel
Schauspiel von William Gibson
Theater La Poste, Visp, 19.30 Uhr

29. 11. 2013 | Konferenz
**DK 1 Psychologie:
Autismus**
Referat von Dr. Christine Preissmann
Mediathek Wallis, Brig
Zweimal: 17.00 Uhr/19.00 Uhr

29. 11.–30. 11. 2013 | Konzert
Der Nussknacker
Wintermärchen – Allgemeine Musik-
schule Oberwallis, Visp
29.11. 20.00 Uhr / 30.11. 17.00 Uhr

29. 11. 2013 | Konzert
Dany and the Dynamics
Jazz-Chälli, Visp, 20.30 Uhr

30. 11. 2013 | Vorführung
Michel aus Löneberga
Ein musikalisches Theater für Klein
und Gross, Kindermusicals.ch
Turnhalle, St. Niklaus, 14.00 Uhr

30. 11. 2013 | Vorführung
«Thiel» Premiere
Eine Long Métrage von Jonas Ruppen,
Drehbuch von Johannes Luther
Kultur-Ladu
Kino Capitol, Brig, 18.00 Uhr

30. 11. 2013 | Konzert
**Electric Light Orchestra
Classics**
by Phil Bates & The Berlin String
Ensemble, Musicranch
Zentrum Mission, Naters, 19.30 Uhr

30. 11. 2013 | Konzert
Metal night
Moshpit-Music-Club, Naters
20.00 Uhr

1. 12. 2013 | Konzert
**I Quattro –
Weihnachtszauber**
Die 4 Schweizer Tenöre mit dem
Christmas Choir
Felsenkirche, Raron, 17.00 Uhr

02. 12. 2013 | Vorführung
Der Besondere Film
Les Grandes Ondes
Kino Astoria, Visp, 20.30 Uhr

Weitere Kulturveranstaltungen:
www.kulturwallis.ch
www.1815.ch

Glaziologie | Neue Publikation über die Walliser Gletschergeschichte

Requiem auf die Gletscher



Schmilzt dahin. Auch der Allalingsgletscher ist im Rückgang begriffen (Aufnahme im September 2013).

FOTO WB

**SITTEN | «Gletscher sind ein
Symbol des Wallis», befand
Staatsrat Jacques Melly. Ein
Symbol, das langsam ver-
schwindet, wie die neuste Pu-
blikation der ITERAMA-Reihe
verdeutlicht.**

Die Fotovergleiche kennt jeder, sei es nun beim Aletsch- oder beim Rhonegletscher: Die Schwarz-Weiss-Aufnahmen aus den Fünfzigern und die Farbfotos aus dem 21. Jahrhundert veranschaulichen die Gletscherrückgänge eindrücklich. «Irgendwie nimmt man dies zur Kenntnis... und wartet ab», schreibt Charly Wuilloud im Vorwort von «Lebt wohl ihr Gletscher».

Das Buch aus der Feder der Co-Autoren Françoise Funk-Salamì und Charly Wuilloud ist die neuste Erscheinung der ITERAMA-Reihe. Der Leser erhält dabei Einblicke in die Erforschung und Beobachtung der Gletscher – und in ihre Geschichte.

Ambivalentes Verhältnis

Die Walliser stehen seit jeher in einem zwiespältigen Verhältnis zu den Gletschern. Einerseits war und ist das

Schmelzwasser zur Bewässerung unentbehrlich, andererseits lauerte eine stete Gefahr in den immensen Eismassen.

Diese Gefahren bestehen auch noch heute, doch wuchs der Nutzen der Gletscher auf vielen Ebenen. Neben den wissenschaftlichen Erkenntnissen, die wir aus ihnen ziehen können, nimmt auch die wirtschaftliche Bedeutung zu. Dies nicht nur im Bereich der Wasserkraft, sondern auch in der Landwirtschaft und im Tourismus, wie Pascal Stoebener, Sektionschef Naturgefahren der kantonalen Dienststelle für Wald und Landwirtschaft, anlässlich der Buchpräsentation in Sitten betonte.

Auch in Zukunft wird die Walliser Bevölkerung in diesem ambivalenten Verhältnis mit den Gletschern weiterleben. Obgleich diese im Begriff sind, dahinzuschmelzen und eventuell ganz zu verschwinden, nimmt weder ihre Bedeutung noch das von ihnen ausgehende Risiko ab.

Mehrere Szenarien möglich

98 Prozent der 680 Walliser Gletscher gehen jährlich um fünf bis 30 Meter

zurück. Je nach Temperaturentwicklung bis zum Ende des Jahrhunderts sind verschiedene Entwicklungsszenarien möglich. Mit Sicherheit kann man deshalb nicht sagen, wie schnell sich die einzelnen Gletscher zurückentwickeln.

Wuilloud schreibt in der Publikation indes, dass die kleineren Gletscher mit Sicherheit um das Jahr 2100 verschwunden sein werden, auch bei den positiveren Szenarien. 90 Prozent des aktuellen Gletschervolumens wird bis dahin verschwunden sein. Ausschliesslich Gletschermassen, die über 3000 Meter über Meer liegen, kann man dann noch antreffen.

In ständiger Überwachung

Charly Wuilloud, der bis Ende 2012 als Chef der Sektion Naturgefahren amtierte, hat im Jahr 1998 die Versuchsanstalt für Wasserbau, Hydrologie und Glaziologie der ETH Zürich beauftragt, die gefährlichen Gletscher des Kantons zu inventarisieren.

Von den insgesamt 82 gefährlichen Gletschern in der Schweiz liegen 52 im Wallis. Von 29 geht eine mittelfristige Gefahr aus. Diese Ge-

fahr wird von der zuständigen Dienststelle nicht vernachlässigt. Die betroffenen Gletscher stehen unter stetiger Beobachtung.

Der Bisgletscher am Osthang des Weisshornmassivs oberhalb Randa wird beispielsweise permanent mit zwei Kameras überwacht.

Probleme für Wasserkraft

Ein wichtiger Punkt, den Wuilloud mit seinem Requiem auf die Walliser Gletscher verdeutlichen will, ist der Einfluss des Gletscherschwunds auf den Wasserhaushalt des Kantons, mit einher auch auf die Energieproduktion.

So enthält die Publikation auch einen indirekten Aufruf an die Politik. Probleme mit geringerem Abflussvolumen der Gletscher wird es vorerst nicht geben. Mittel- und langfristig betrachtet entstehen in diesem Bereich Probleme für die Region.

Wuilloud und Funk-Salamì ist es in ihrem Buch gelungen, eine Walliser Gletschergeschichte mit wissenschaftlich fundierten Zukunftsaussichten zu verbinden. Und diese geben jedem Leser zu denken. **fa**

Gletscherrückgang | Die Bevölkerung verkennt die Konsequenzen, findet Charly Wuilloud

«Schöne und warme Sommertage sind katastrophal»

Charly Wuilloud, können Sie schöne und warme Tage im Sommer überhaupt geniessen?

«Solche Tage sind katastrophal und ich fühle mich sehr schlecht. Natürlich bin ich froh über schönes Wetter, weil ich dann auch in die Berge kann. Für die Gletscher sind solche Sonnentage im Juli, August und September aber fatal.»

Nur dann?

«In dieser Zeit schmelzen sie am meisten. Ich habe an vielen Orten Untersuchungen angestellt. So habe ich es erlebt, dass einzelne Gletscher an einem Tag dreieinhalb bis vier Meter zurückgingen.»

Vier Meter am Tag?

«Ja, an einem Tag. Das habe ich beim Tsanfleurongletscher festgestellt. Das sind natürlich riesige Wasser-

mengen, die dadurch verschwinden.»

...was Sie beunruhigt.

«Auf jeden Fall. Durchs Rhonetal fließen etwa 200 bis 300 Kubikmeter pro Sekunde. Wasser, das einfach wegfließt. Dabei gibt es Dörfer rechtsseitig des Rottens, die nicht in Gletschnähe liegen und wo Wassermangel herrscht. Diese müssen schauen, dass sie genügend Wasser erhalten, während andererseits das Wasser aus dem Kanton fließt.»

Realisiert das die Bevölkerung überhaupt?

«Die Bevölkerung realisiert das viel zu wenig, sieht es teilweise gar nicht. Solche Probleme müssen wir aber heute an die Hand nehmen und nicht erst dann, wenn tatsächlich zu wenig Wasser vorhanden ist.»



Experte. Charly Wuilloud will die Leser wachrütteln.

FOTO WB

Kommt dieser Aspekt bei der ganzen Klimadiskussion Ihrer Meinung nach also zu kurz? Über konkrete und unmittelbare Auswirkungen diskutiert man viel mehr.

«Der Mensch ist gewohnt, direkt auf Dinge zu reagieren, die er sieht und kennt. Wenn man aber nicht langfristig vorausdenkt, wird es viel schwieriger und auch viel teurer, zu reagieren.»

Bilder, wo man die Gefahr der Gletscher sieht, wirken jedoch viel stärker als die Warnung, dass uns das Wasser in einigen Jahrzehnten knapp werden könnte.

«Ganz klar. Während der nächsten 20 bis 30 Jahre werden wir noch genügend Wasser haben, auch für die Wasserkraftwerke. Die Reserven müssen wir aber schon heute gestalten, damit wir in Zukunft genügend Wasser haben werden.»

Ihr Buch soll den Leser in diesem Sinn wachrütteln?

«Ich hoffe es schwer. Das beginnt schon beim Zähneputzen, wozu man nicht zehn Liter Wasser braucht. Solche Details sind sehr wichtig, der Mensch muss sich an die Verknappung des Wassers gewöhnen.»

Interview: fa